

# **Beethoven-Zyklus**

DER DRESDNER PHILHARMONIKER

Donnerstag, den 27. Mai 1943, 19 Uhr, Gewerbehaus

4. Konzert

Gastdirigent:

**CARL SCHURICHT**

Solistin:

**IRMGARD MIETUSCH**

---

**Ludwig van Beethoven**

**6. Sinfonie F-Dur (Pastorale), Opus 68**

Allegro ma non troppo – Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande

Andante molto mosso – Szene am Bach

Allegro – Lustiges Zusammensein der Landleute

Allegro – Gewitter, Sturm

Allegretto – Hirtengesang. Frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm

P a u s e

**Klavierkonzert c-moll, op. 37**

Allegro con brio / Largo / Rondo (Allegro)

**Ouvertüre Leonore III, Opus 72a**

Konzertflügel Steinway & Sons. Alleinvertreter: Stolzenberg, Dresden A, Johann-Georgen-Allee

---

V o r a n z e i g e :

Donnerstag, den 3. Juni 1943, 19 Uhr, Gewerbehaus

Beethoven-Zyklus . 5. Konzert

Gastdirigent: Dr. Wilhelm Buschkötter . Solist: Hugo Steurer

Ouv. Leonore II / Klavierkonzert G-Dur / 8. Sinfonie, F-Dur

---

**Verdunkle sorgfältig! Verdunklungssünder sind schadenersatzpflichtig!**

Preis 20 Pfennig

M/0252

In der Sechsten Sinfonie, der „Pastorale“, entfernt sich Beethoven am weitesten von dem Bild, das sich weite Kreise von ihm machen. Hier wird aus dem Heroiker der Idylliker. Aus dem Sinfoniker der Programmusiker. Es ist eine alte Streitfrage, ob die „Pastorale“ schildernde Musik ist, ob sie Eindrücke aus der Natur wiedergibt. Zwar hat Beethoven selbst von ihr gesagt, sie sei mehr „Ausdruck der Empfindung als Malerei“, aber damit doch nur zum Ausdruck gebracht, daß der Ausdruck der Empfindung überwiege. In der Tat ist genug „Malerei“ in der Musik, in der Tat haben wir es mit echter, unverfälschter Programmusik zu tun. Aber indem Beethoven betont, daß es ihm mehr auf den Ausdruck der Empfindung ankommt, hat er zugleich die Grenzen der Programmusik angegeben und uns das schönste Beispiel dafür hinterlassen, wie weit die Musik die ihr von Natur aus gesteckten Grenzen überschreiten darf. Ausgesprochen malerische Effekte fehlen im ersten Satz, der ja auch schon in seinem Titel das Vorherrschen der „Empfindung“ betont: „Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande“. Aber auch dieser Satz läßt das „Impressionistische“ erkennen: das dramatisch-sinfonische Gegeneinander der Themen fehlt, die musikalischen Gedanken sind lose miteinander verknüpft. Sie drücken die frohen Gefühle eines Menschen aus, der der Stadt entronnen ist und in der Natur sich und seine Seele wiederfindet. Es ist ein Pfingst-Spaziergang in Tönen. Im zweiten Satz erleben wir eine „Szene am Bach“. Nun wird schon der Titel gegenständlich. Wir hören den Bach in den Begleitstimmen murmeln. Wir hören noch deutlicher das Terzett der Vögel am Schluß des Satzes, Nachtigall (Flöte), Wachtel (Oboe) und Kuckuck (Klarinette) werden porträtiert. In den folgenden Sätzen wird Beethoven ganz zum Illustrator. Zunächst beschreibt er das „Lustige Zusammensein der Landleute“. Es ist das Scherzo der Sinfonie. Sein Tanzcharakter deckt sich mit der Bilderfolge. Man sieht, wie die Mädchen zum Tanz herbeieilen, man hört, wie die Kirmesmusikanten aufspielen und dabei auch einmal falsch blasen (Beethovenscher Humor!). Nach einem Trompetensignal beginnt der Tanz, ein kräftiger Walzer mit Stampfen und Juchzen. Auf dem Höhepunkt der Freude und des Ausgelassenseins ein erschrecktes Innehalten. Ein Zwischensatz kündigt: „Gewitter, Sturm“. Tremolo der Bässe: in der Ferne grollt der Donner. Ängstliches Durcheinander. Da bricht auch schon das Wetter los. In höchst realistischer Weise, deren Kühnheit wir uns freilich heute nicht mehr vorstellen können, da wir inzwischen ganz andere musikalische Wetter-Schilderungen erfahren haben, wird das Unwetter dargestellt. Der Donner rollt, die Blitze zucken, der Regen rauscht. Einmal scheint sich das Gewitter verzogen zu haben, aber mit verstärkter Kraft holt es zu neuen Schlägen aus. Dann erst beruhigt sich die Natur. Mensch und Natur atmen befreit und erquickt zugleich auf. Ein Dankgebet steigt zum Himmel (choralartiges Motiv). Dann leitet ein Flötensolo ohne Pause über zum Schlußsatz: „Hirtengesang. Frohe, dankbare Gefühle nach dem Sturm“. Der schalmeiartigen Klarinette ist der Hirtengesang anvertraut, die Geigen nehmen ihn auf, ein froher Reigen von Variationen schließt sich an. Dankbar freut sich der Mensch der holden Natur.

Das Dritte Klavierkonzert, in c-moll, das dem Prinzen Louis Ferdinand gewidmet ist, knüpft mit seinem Mittelsatz, einem schwärmerischen Largo, an den Idylliker der „Pastorale“ an. Merkwürdig genug steht sein E-dur zwischen den beiden Außensätzen in c-moll. In ihnen, dem energischen Allegro mit seinem einprägsamen, wie aus Erz gegossenen Hauptthema und dem eigensinnigen Rondo-Finale, begegnet uns wieder Beethoven, der Heroiker.

Die Ouvertüre „Leonore“ Nr. III ist eigentlich eine Sinfonie, eine sinfonische Dichtung. Als Einleitung zu der Oper „Fidelio“ (die ursprünglich „Leonore“ hieß) geschrieben, war sie mit ihrem gewaltigen sinfonischen Maß mit den ersten Szenen der Oper, die im schlichten bürgerlichen Milieu des Gefangenenwärters Rocco spielen, schlecht in Einklang zu bringen, und so schrieb Beethoven später die „Fidelio“-Ouvertüre, die heute noch zum Eingang der Oper gespielt wird. Die dritte „Leonore“-Ouvertüre aber gehört in den Konzertsaal (nicht in den dritten Akt der Oper, wo sie als Zwischenaktmusik fehl am Platze ist); hier „bietet sie das ganze bereits in sich abgeschlossene Drama“ (Richard Wagner), nämlich den Inhalt der Oper: das Leid, das über Florestan hereingebrochen ist, den Kampf Leonorens, die Rettung (eindeutig symbolisiert durch das Trompetensignal), den Sieg der Liebe. Dr. Karl Laux.